

# Erinnerung an ein Schicksal

**STOLPERSTEIN** Für den Vohwinkeler Karl Karrenberg wurde an der Bahnstraße ein Gedenkstein verlegt.

Von Eike Birkmeier

Es war sein Epilepsie-Leiden, das für Karl Karrenberg das Todesurteil bedeutete. Doch nicht die Krankheit selbst wurde ihm zum Verhängnis, sondern die Mordmaschinerie der Nationalsozialisten, die Menschen mit psychischen Behinderungen und auch Epileptiker als „lebensunwert“ diffamierten. 1941 wurde der Vohwinkeler in ein als psychiatrische Anstalt getarntes Todeshaus in Hadamer bei Limburg eingeliefert und dort in der Gaskammer mit Kohlenmonoxid erstickt.

„Ich möchte, dass Karrenberg nach dem Unrecht endlich auch eine Ehrung widerfährt.“

Ulrich Tesch, Initiator

Jetzt erinnert eine Gedenktafel im Einmündungsbereich zwischen Bahnstraße und Siegersbusch an dieses Verbrechen. Im Rahmen des Projekts „Stolpersteine“ wird dabei der letzte Wohnort der Ermordeten markiert. „Ich möchte, dass Karl Karrenberg nach dem an ihm begangenen schrecklichen Unrecht endlich ein Stück Ehrung zukommt“, sagt der Initiator der Vohwinkeler Aktion, Ulrich Tesch.

**70 Jahre nach dem Tod bekommt der Vohwinkeler „seinen“ Stolperstein**  
Jahrelang hat der Pfarrer die Biografie des Bruders seiner Urgroßmutter erforscht und die Fakten Stück für Stück zusammengetragen. Genau 70 Jahre nach dem Mord der Nazis an dem unbescholtenen Vohwinkeler kann Tesch seinen Vorsatz nun mit



Prof. Dr. Manfred Brusten, Initiator Ulrich Tesch und Ursula Karrenberg, die Nichte des Namensgebers für den Stolperstein (v.l.) bei der Verlegung an der Bahnstraße.

Foto: Mathias Kehren

dem Stolperstein im Stadtteil in die Tat umsetzen. Karl Karrenberg steht dabei stellvertretend für mindestens 300 weitere Euthanasie-Opfer in Wuppertal, deren genaues Schicksal oft lange Zeit nicht geklärt werden konnte.

„Da Familienmitglieder mit Behinderungen auch nach dem Krieg noch viele Jahre ein schamhaftes Thema waren, sind die Leiden dieser Opfergruppe häufig verdrängt worden“, erläutert Klaus Tesch. Erst in den 80er-Jahren begann nach seiner Aussage die systematische Aufarbeitung.

Auch die Erforschung der Biografie von Ulrich Tesch, der 1904 in Elberfeld geboren wurde und mit seinen Eltern einige Jahre später nach Vohwinkel an die Bahnstraße 37 zog, erwies sich als schwierig. „Ich hatte nur den Namen und musste alle Informationen mühevoll zusammentragen“, so der Pfarrer. Mehr als einmal

packte ihm im Zuge der Nachforschungen die Wut.

Besonders perfide war etwa die Taktik der Nazis, ihre Gräueltaten durch gefälschte Krankenakten, Todestag und -ort sowie vor allem Todesursache zu verschleiern. So hieß es in den amtlichen Papieren oft, die Leiche habe wegen akuter Seuchengefahr sofort eingäschert werden müssen. Die Angehörigen und auch die Bevölkerung sollten so bewusst über die Ermordung im Dunkeln gelassen werden.

**Die Nichte wusste bis heute nichts vom Schicksal des Onkels**

In Karl Karrenbergs Fall war dessen Bruder aber sofort von einem gewaltsamen Tod überzeugt. Er hatte allerdings wegen des offiziellen Lügengespinns keine Möglichkeit, den Fall untersuchen zu lassen. Bis zuletzt wusste auch die bis heute im Stadtteil le-

## ■ KARL KARRENBERG

**INFORMATIONEN** Wer noch über Informationen zu Karl Karrenberg verfügt, kann sich an den Verein „Stolpersteine in Wuppertal“ wenden, Telefon 85722.

**STOLPERSTEINE** Stolpersteine erinnern an Opfer des Nationalsozialismus und gehen auf ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig zurück. Seit 1996 wurden in Deutschland und Europa rund 30000 Gedenktafeln eingesetzt.

bende Nichte Karrenbergs nichts vom Schicksal ihres Onkels. Ulrich Tesch war es daher ein Anliegen, ihr seine Forschungsergebnisse persönlich mitzuteilen. „Hier schließt sich ein Kreis“, sagt der Pfarrer, der durch seine Arbeit zur Rehabilitierung der Opfer beitragen möchte.